

Dirk Wedekind / Carsten Spitzer / Jens Wiltfang (Hg.)

150 Jahre Universitätspsychiatrie in Göttingen



unipress

Dirk Wedekind / Carsten Spitzer /
Jens Wiltfang (Hg.)

150 Jahre Universitätspsychiatrie in Göttingen

Beiträge zum Jubiläumssymposium

Mit 72 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-8470-0901-6

Inhalt

Vorwort	7
Manfred Koller Die Geschichte der Psychiatrie in Göttingen – Schwerpunkt LKH	9
Eckart Rüther 50 JAHRE Psychobiologische Wissenschaft an der Klinik für Psychiatrie der Universität Göttingen (1954–2006)	37
Iris Hauth Aktueller Stand der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen	41
Heinz Häfner So konnte es nicht weitergehen – ein Kapitel Geschichte der Psychiatrie und ihrer Kranken	51
Hans Lauter Erinnerungen an Ludwig Meyer (1837–1900) und seinen Enkel Joachim-Ernst Meyer (1917–1998)	63
Andreas Spengler / Siegfried Neuenhausen Julius Klingebiels Zelle – solitäre Kunst, Patientenschicksal und Psychiatriegeschichte	75
Peter Falkai / Alkomiet Hasan / Andrea Schmitt Verbesserung der Gehirnplastizität bei der Schizophrenie: Möglichkeit therapeutischer Verbesserungen?	83

Beiträge und Grußworte zum Symposium 150 Jahre Universitätspsychiatrie Göttingen vom 26.–27. Mai 2016	97
Autorinnen und Autoren	109
Fotographische Eindrücke vom Symposium	111

Vorwort

Als Ludwig Mayer im Jahr 1866 sein Ordinariat in Göttingen übernahm und die ersten Patienten in der neu gebauten Klinik am heutigen Rosdorfer Weg behandelte, repräsentierte er zwar nach der Charité in Berlin und der Ludwig Maximilians Universität in München lediglich die dritte universitäre Psychiatrie in Deutschland, jedoch die erste, die tatsächlich Patienten behandeln konnte. An der Nußbaumstrasse und am Charitéplatz wurde noch gebaut. Es sollte zwar noch knapp 30 Jahre dauern, bis die Psychiatrie in Göttingen in das Prüfungscurriculum der Medizinstudenten integriert wurde aber Sie war damit wichtiger Bestandteil der Fakultät, in der Mayer mehrfach Dekan werden sollte.

Manfred Koller beschreibt in seinem Beitrag anschaulich die Anfänge der Psychiatrie in Göttingen mit den Standorten Rosdorfer Weg und später auch in der Geiststrasse und in Tiefenbrunn. Die klinischen und auch wissenschaftlichen Entwicklungen unter den folgenden Direktoraten geben Einblicke in den Kontexten der Zeit und insbesondere während des Nationalsozialismus.

Während Manfred Koller die Entwicklung in der 1955 von der Universität abgetrennten Landesklinik weiterverfolgt gibt Eckart Rüter, Direktor der Universitätspsychiatrie zwischen 1987 und 2006 in seinem Beitrag einen Eindruck von den neurobiologischen wissenschaftlichen Bestrebungen am Standort von-Siebold Strasse ausgehend von den Überlegungen Ewalds bis hin zur Vernetzung mit Kooperationspartnern unter seinem Direktorat.

Iris Hauth war 2014–2016 Präsidentin der DGPPN. Ihr Bericht führt die Inhalte ihres Festvortrags vom Auftaktabend des Symposiums aus und schildert den aktuellen Zustand der Versorgungssituation und Strukturen psychisch Kranker in Deutschland, die Verbesserungen der Zeit seit der Enquête und die zukünftigen Herausforderungen.

Mit Heinz Häfner referierte einer der einflussreichsten Psychiater der letzten Jahrzehnte zum Thema der Psychiatrie-Enquête, der selbst wesentlich gestaltend hieran beteiligt war. Sein beeindruckender Beitrag ist ein Erfahrungsbericht mit anschaulichen Fakten zur Situation der Deutschen Psychiatrie um diese Zeit.

Joachim-Ernst Mayer war fast ein Vierteljahrhundert Ordinarius und unter seiner Leitung ergaben sich weitreichende Veränderungen der Klinik in der von-Siebold-Strasse, neben der Abtrennung der Neurologie auch die Etablierung der Kinder- und Jugendpsychiatrie wie auch der Psychosomatik und Psychotherapie. Hans Lauter stellt als Weggefährte Mayers, selbst Enkel des ersten Ordinarius Ludwig Mayer, dessen Schaffen und die sichtbaren Parallelen zum Werk des Großvaters dar.

Mit Andreas Spengler und Siegfried Neuenhausen hörten die Besucher des zweiten Symposiumstages einen beeindruckenden Vortrag, der erste Referent Psychiater und ehemaliger Direktor der Landeslinik in Wunstorf und kulturell vielseitig interessiert und begabt, der andere angesehener Experte für Kunstgeschichte. Die Lebensgeschichte und das Schaffen von Julius Klingebiel, der in seiner Zeit im »festen Haus« der Göttinger Landeslinik mit der »Klingebielzelle« ein vielbeachtetes und wichtiges Kunstwerk schuf, wurde aus psychiatrischer und künstlerischer Perspektive erläutert und im vorliegenden Manuskript durch ausgewählte Bilder des Vortrags ergänzt.

Die Schizophrenieforschung ist ein Schwerpunkt des wissenschaftlichen Werks von Peter Falkai, Direktor der Universitätspsychiatrie zwischen 2006 und 2012 vor seinem Ruf an die Ludwig Maximilians Universität München. In seinem Beitrag gibt er, unter Beteiligung seiner engen Mitarbeiter Alkomiet Hasan und Andrea Schmitt eine anschauliche Übersicht über pathogenetische Mechanismen bei den Schizophrenien unter besonderer Berücksichtigung neuroplastischer Vorgänge als therapeutische Perspektive.

Zum Ende des vorliegenden Bandes finden sich Abdrucke der Grußworte des Festaktes vom 26. Mai 2016 und einige fotografische Impressionen der Tagung. Die Liste der Grußredner spricht für sich und ist ein bemerkenswerter Marker für den Stellenwert der Psychiatrie in Göttingen, seiner Universität und darüber hinaus.

Göttingen im August 2018

Prof. Dr. med. Dirk Wedekind
Prof. Dr. med. Carsten Spitzer
Prof. Dr. med. Jens Wiltfang

Manfred Koller

Die Geschichte der Psychiatrie in Göttingen – Schwerpunkt LKH

Der griechische Dichter Georgios VIZYINOS kam 1875 nach Göttingen und notierte¹:

»In der Psychiatrie-Vorlesung war ich wegen der großen Entfernung nie anwesend, obwohl ich ungeduldig war, die für ihre Organisation und Vorbildlichkeit berühmte psychiatrische Anstalt von Preußen kennenzulernen. [...] Diese sehr geräumige und architektonisch bestens gebaute wohltätige Anstalt der preußischen Regierung liegt ungefähr zehn Minuten südlich von Göttingen entfernt auf einem graziösen Hügel inmitten von grünen Gärten und schattigen Wiesen, so dass es dem Betrachter, mehr als jede andere Landschaft um die Stadt, ein malerisches Bild bietet.«

In Preußen beispielsweise gab es zu jener Zeit keine direkten Beziehungen zwischen den Universitäten und den an ihrem Sitze befindlichen Irrenanstalten. Zwar hätten ihre dirigierenden Ärzte die Befugnis, psychiatrischen Unterricht zu erteilen, doch blieb eine entsprechende Beteiligung aus. In Berlin sei im Wintersemester 1855/56 vor 3–4 Zuhörern einmal psychiatrische Klinik in der Charité gehalten worden (IDELER): »... Aus Bayern, in welchem die Psychiatrie bereits zu jener Zeit zur Staats-Schlussprüfung gehörte, lauteten die Berichte ungleich günstiger.«²

Im Königreich Hannover, zu dem Göttingen gehörte, bot 1855 der Direktor der Hildesheimer Anstalt BERGMANN³ an, Lehrkurse für Ärzte nach vollendetem Staatsexamen abzuhalten.

Das Ministerium billigte zwar einen solchen Kursus im Allgemeinen, hielt

1 Georgios VIZYINOS (1875) in seiner Harzreisenparaphrase »Die Folgen der alten Geschichte«. VIZYINOS ist ein in Griechenland berühmter Schriftsteller und hat auf diese Weise Göttingen in Griechenland bekannt gemacht. Er starb 1896 im Alter von nur 46 Jahren in Athen in einer psychiatrischen Anstalt.

2 MEIER. L. (1891), S. 13/14.

3 Gottlob Heinrich BERGMANN, 1781–1861. Studium in Göttingen, Tätigkeit u. a. im Zucht- und Tollhaus Celle. Studienreisen durch Deutschland und nach Italien und Frankreich, um die Einrichtung einer Irrenanstalt in Hildesheim vorzubereiten, deren Leiter er 1827 wurde.

jedoch den Zeitpunkt für verfrüht. Sein Nachfolger in der ärztlichen Leitung, Dr. SNELL⁴, wiederholte 1856 das Angebot.

Am 23. Mai 1857 wurden zweimonatige Lehrkurse genehmigt. Schließlich wurde dann Dr. WACHSMUTH⁵ mit der Abhaltung psychiatrischer Vorlesungen beauftragt.

Ludwig MEYER berichtet für das Sommersemester 1887 in Göttingen von einer Zuhörerzahl von zwanzig.

Der Bau der neuen Irrenanstalt in Göttingen

1827 war in Hildesheim im Michaeliskloster eine Psychiatrische Klinik errichtet worden, die rasch überfüllt war. BERGMANN und SNELL wurden deshalb mit der Planung einer neuen Anstalt beauftragt.

Im Königreich Hannover wurde zunächst eine »Irrenzählung« durchgeführt, um den Bedarf an Plätzen zu ermitteln. 1857 wurde bei einer Gesamtbevölkerung von 1.700.000 eine Ziffer von rund 3100 Geisteskranken erhoben. BRANDES präsentierte die folgende graphische Darstellung⁶.

Als sich die Behörden für den Standort des Baus einer neuen Irrenanstalt zu entscheiden hatten, erklärten sie sich in einer Mehrheit für Göttingen. Ein Grund dafür war die Universität. Hier wurde »besonders die, bei den Gerichtsverhandlungen hervortretende beschämende Unwissenheit der Sachverständigen in den Geisteskrankheiten« als Argument für die Notwendigkeit psychiatrischen Unterrichts hervorgehoben.

GRAF VON BORRIES⁷ habe 1860 dagegen abgeraten. Die Errichtung einer Irrenanstalt sei gerade auch wegen der Universität nicht zu billigen. »Der Lehrzweck widerspreche dem Heilzweck, die Rücksichten auf Familienehre, Pietät verböten eine derartige Verwendung der Geisteskranken; Geisteskrankheiten entstünden aus Liebe, Ausschweifungen, Verbrechen etc.«⁸ Gleichzeitig wurde in diesem Kontext der Standort Osnabrück in die Diskussion gebracht.

4 Ludwig Daniel Christian SNELL, 1817–1892. Studium in Gießen, Heidelberg und Würzburg, dort auch Promotion. 1856 Berufung zum Direktor der Irrenanstalt Hildesheim.

5 WACHSMUTH wurde 1827 geboren, hatte 1846–1849 in Göttingen studiert, sich dort 1852 habilitiert, wurde 1860 nach Dorpat berufen, wo er 1865 starb.

6 Grafik aus BRANDES, Gustav, *Der Idiotismus und die Idiotenanstalten mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse im Königreiche Hannover*, Hannover 1862.

7 Graf von BORRIES (1802–1883), Politiker im Königreich Hannover Sophus RUGE (1831–1903) gemeint.

8 Er rekurriert damit noch auf die Lehren der romantischen Psychiatrie, der sog. Psychiker, deren Hauptvertreter HEINROTH und IDELER waren. GRIESINGER, Mitbegründer der wissenschaftlichen Nervenheilkunde und Gallionsfigur der ›Somatiker‹ hatte sein berühmtes

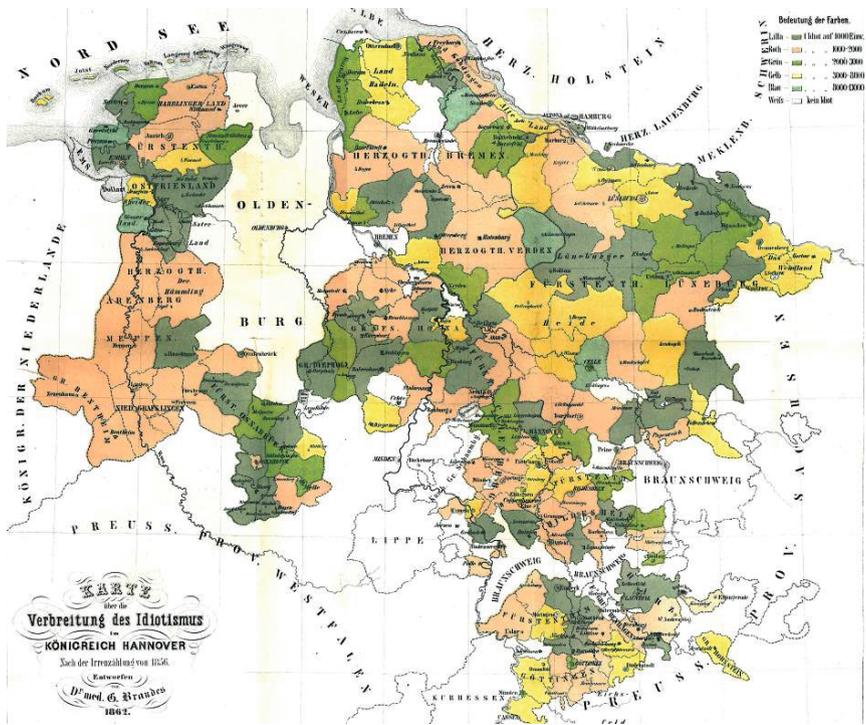


Abb. 1

BERGMANN und vor allem SNELL waren an der Planung der neuen Anstalten für das Königreich Hannover als Ratgeber beteiligt. SNELL erreichte am 16. März 1861 in einem kleinen Kreis in Anwesenheit KÖNIG GEORGS V. von Hannover, dass in Göttingen und Osnabrück jeweils eine Anstalt erbaut werden sollte. Die »Karte über die Verbreitung des Idiotismus im Königreich Hannover« von Brandes zeigt, dass dieses verschiedene Landesteile aufwies, die nicht unmittelbar miteinander verbunden waren. Die spätere Lösung, als Standorte für psychiatrische Kliniken, Hildesheim, Osnabrück und Göttingen zu wählen, wird hieraus plausibel.

Mit der Ausarbeitung der Pläne wurden der Oberbaurat FUNK und der königliche Bauinspektor RASCH beauftragt. Ludwig MEYER beschreibt das Gebäude später so:

»Der gotische Stil und die eigentümliche Gliederung der Anstalt erinnert lebhaft an ein Kloster. ... Die gewählte Bauform hat selbstverständlich nichts mit den Zwecken der Anstalt zu thun, es reicht aber, meiner Ansicht nach, auch nicht aus, sie durch die zur

Lehrbuch bereits 1845 herausgebracht. Er erreichte mindestens mit der 2. umgearbeiteten und sehr vermehrten Auflage 1861 ein größeres Publikum.

Zeit des Baues in vielen Orten Hannovers hervortretende Geschmacksrichtung erklären zu wollen.«⁹ Sie müsse vielmehr geschichtlich erklärbar sein. »Die Irrenanstalten sind aus den Gefängnissen und Klöstern hervorgegangen, in welchen die Geisteskranken vor der Errichtung besonderer Anstalten aufbewahrt wurden.«

1864 bis 1866 wurde in Göttingen gebaut. 1866 wurde die Anstalt in Betrieb genommen.

Wenig später wurde Hannover preußisch. Als Direktor eingesetzt wurde Ludwig MEYER. Er übernahm hier auch die neu eingerichtete Professur für Psychiatrie.

Ludwig MEYER (1866–1900)



Abb. 2: Ludwig Meyer; Asklepios Fachklinikum Göttingen

MEYER wurde am 28. 12. 1827 in Bielefeld geboren. Er studierte zunächst Feldmesskunst, weil er Baumeister werden wollte, nahm dann 1848 das Studium der Medizin in Bonn auf, wurde als Teilnehmer an den politischen Ereignissen 1848 nach fünfmonatiger Untersuchungshaft freigesprochen. Er musste Bonn nichtsdestotrotz verlassen und studierte in Würzburg und Berlin weiter, war Assistent bei IDELER in Berlin, zwischenzeitig auch mal in Schwetz bei (Struwelpeter-)HOFFMANN. 1858 hielt er in Berlin erste Vorlesungen. 1861 machte er eine Studienreise nach England, wo er mit den Vorstellungen von CONOLLY vertraut wurde. 1864 war er Leiter der neu erbauten Anstalt Friedrichsberg in Hamburg.

1888 berichtet er an den Königlichen Kurator der Universität, Herrn Geheimen Regierungsrath von MEIER: »Die psychiatrische Klinik Göttingens ist eine der ältesten in Deutschland überhaupt und, wenn ich nicht irre, überhaupt die erste unseres Staates innerhalb einer Provinzialirrenanstalt eröffnete.«

⁹ MEYER, L. (1891) S. 18.